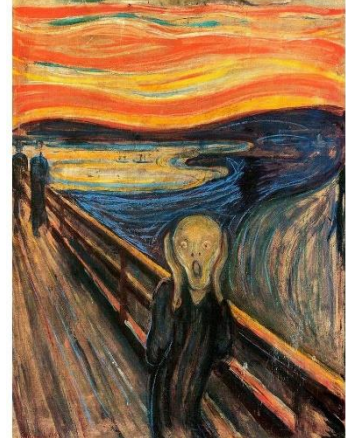


17.3.22 Kyrie eleison!

Und sie kamen nach Jericho. Und als er aus Jericho hinausging, er und seine Jünger und eine große Menge, da saß ein blinder Bettler am Wege, Bartimäus, der Sohn des Timäus. Und als er hörte, dass es Jesus von Nazareth war, fing er an zu schreien und zu sagen: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Und viele fuhren ihn an, er sollte schweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Und Jesus blieb stehen und sprach: Ruft ihn her!

Und sie riefen den Blinden und sprachen zu ihm: Sei getrost, steh auf! Er ruft dich! Da warf er seinen Mantel von sich, sprang auf und kam zu Jesus. Und Jesus antwortete ihm und sprach: Was willst du, dass ich für dich tun soll? Der Blinde sprach zu ihm: Rabbuni, dass ich sehend werde! Und Jesus sprach zu ihm: Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen! Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach auf dem Wege.

Markusevangelium 10, 46-52



Die Erfahrung von Ohnmacht. Streubomben auf ein Waisenhaus. Verschüttete Menschen im Keller eines Theaters. Der ukrainische Präsident bittet wieder einmal eindringlich um mehr, vor allem militärische Hilfe, als die Staaten-gemeinschaft der Ukraine ihm gehen kann. Er spricht von einer Mauer, die aus seiner Sicht den Westen von der Ukraine trennt, eine Mauer, nicht zuletzt gebaut aus wirtschaftlichem Eigennutz. Der Bundestag erhebt sich auch dazu und applaudiert dem zugeschalteten Gast auf dem Videoschirm.

Hilflosigkeit. Ohnmacht. In einem Bibliodrama zur Geschichte vom blinden Barthimäus erfahren Teilnehmer*innen, wie es sich anfühlt, wenn man blind und bettelnd am Straßenrand sitzt und die leeren Hände ins Leere hält. Schon diese Geste, die Hände wie eine leere Schale ausstrecken zu sollen, löst Gefühle aus: Angewiesen sein. Mehr noch - obwohl Barthimäus noch stumm ist, spricht die Geste seiner Hände schon: „schreiende“ Abhängigkeit! Und Jesus geht vorüber! Jedenfalls geht er diesem blinden Menschen nicht entgegen. Er lässt ihn rufen, schreien! Auch als andere Menschen ihm bedeuten, still zu sein, lässt Jesus ihn weiterschreien, immer lauter. Und so lernt Barthimäus, seine Not herauszuschreien.

Kyrie eleison. Herr, erbarme dich!

So singen wir es in jedem Gottesdienst, in den letzten Gottesdiensten ein Kyrie der orthodoxen Kirche aus der Ukraine.

Wir singen es allerdings ziemlich zahm. Stellen Sie sich vor, wir würden es lauter singen, länger, vielleicht sogar schreien. Dazu nicht nur in die eine Richtung Altar, sondern einander zu!



Was würde geschehen? Wir würden spüren, dass wir wirklich Not haben, dass wir auf vielerlei Weise auch kennen, wie sich das anfühlt: Ohnmacht, Hilflosigkeit. Gleichzeitig würden wir miteinander erfahren, dass wir auch etwas können! Wir haben Stimmen, wir sind Stimme!

Vielleicht demonstrieren auch deshalb jetzt so viele Menschen auf den Straßen für den Frieden. Es ist für die Menschen in der Ukraine, es ist gegen Putin (den es vermutlich nicht beeindruckt). Es ist aber auch für uns selbst! Etwas tun können, dem Mitgefühl und der eigenen Hilflosigkeit eine Stimme geben.

In diesem Sinn ist es vielleicht doch nicht machtlos. In dem Schreien des Barthimäus, dass keine Rücksicht mehr nimmt auf das Abwiegen seiner Umgebung, liegt auch eine Selbstermächtigung.

Man kann sich jedenfalls vorstellen, dass Jesus den blinden Barthimäus so lange und laut rufen lässt, damit dieser sich in seinen Schreien selbst aufweckt und sich in diesem eigenen Schrei ganz erkennt und findet.

Wie findet er als Blinder den Weg zu Jesus? „Ruft ihn!“ sagt Jesus jetzt seinen Jünger*innen. Und sie rufen ihn. Barthimäus wirft seinen Mantel ab.

Es ist auch wie eine Häutung, mit seinem alten Gewand lässt er auch einen Teil seiner Ohnmacht und Hilflosigkeit hinter sich.

Aus den Rufen der Jünger*innen weiß er jetzt ungefähr, wo er Jesus vermuten kann. Aber in Wahrheit folgt er der Richtung seines eigenen *Kyrie eleison*. folgt der Richtung ihres Rufens. *Durch sein inständiges Flehen und Schreien ist er schon ganz bei dem, zu dem er kommen will.*

„Erbarme dich, du Sohn Davids!“

Der erste, der Jesus diesen Titel gibt und in ihm den zukünftigen Messias und Hoffnungsträger sieht, ist ausgerechnet ein Blinder.

Bleibt die Frage: wonach bettelt und schreit mein Innerstes?

Wie kann ich mich darauf hin ausrichten, dass ich nicht nur passiv warte, sondern dass es mich in Gang bringt, ermutigt, selbst darauf zuzugehen.

Wie kann ich mein *eigenes Kyrie eleison* so zum Ausdruck bringen, dass es mich in die für mich richtige Richtung bringt.



Am Sonntag singen wir im Gottesdienst wieder das ukrainische *Kyrie eleison*.

Mehr noch und hoffentlich intensiver dann am Mittwoch, dem 23.3. um 19 Uhr,

auch mit Hilfe der Kantorei:

Friedensgebet für die Ukraine!